

Karl August Eckhardt: Fuldaer Vasallengeschlechter im Mittelalter. Die von der Tann und ihre Agnaten. Unter Mitarbeit von Wilhelm Alfred Eckhardt. 184 S., 12 Tafeln. Marburg: Trautvetter & Fischer Nachf. 1968. (= Beiträge zur hessischen Geschichte 6).

Wer sich für die Geschichte des deutschen Adels im Mittelalter interessiert, wird, selbst wenn ihm hessische Adelsgeschichte fernerliegt, nicht ohne Gewinn einen Blick in das vorliegende Buch werfen. Der Verfasser nennt es eine standesgeschichtlich-genealogische Untersuchung, bei der „alles Gewicht auf der Ermittlung der Filiation und auf der ständischen Bestimmung liegt“. Er arbeitet schon seit Jahrzehnten auf diesem Gebiet und brachte 1941 eine Arbeit über „Das Fuldaer Vasallengeschlecht vom Stein“ heraus, der er 1953 eine Untersuchung über die Schenken zu Schweinsberg folgen ließ. Nun hat er die Erforschung der in diesen Arbeiten berührten Probleme auf eine breitere Basis stellen und auf die bedeutendsten Vasallengeschlechter des Klosters Fulda ausdehnen wollen. Daß er dabei gerade die von der Tann in den Mittelpunkt stellte, hängt damit zusammen, daß er es übernommen hatte, für eine geplante Geschichte dieses Geschlechts den Zeitraum 1250—1412 zu bearbeiten. Dabei erkannte er immer mehr die enge Verflechtung jener Familien, „die vielfach agnatisch und wohl sämtlich kognatisch untereinander verwandt sind“. Die Geschlechter, denen er also im darstellenden Teil seines Buches nachgeht, sind die Erminolde, die v. Geisa, v. Schlitz, v. Tanne, v. Görtz, v. Schenkenwald, v. Heusenstamm, v. Blankenwald, v. Fischbach (Fischberg), v. der Tann, v. Brandau; die meisten von ihnen sind ausgestorben, geblieben sind die Schlitz gen. v. Görtz und die v. der Tann (dem Dr. Trabart Freiherrn v. der Tann-Rathsamhausen hat der Verfasser sein Buch gewidmet). Als gemeinsamen Stammvater der genannten Geschlechter hat Eckhardt den Fuldaer Ministerialen Simon de Slitese erkannt, der 1170 in einer Fuldaer Urkunde als Zeuge erscheint; diesen glaubt E. auf einen 830 bezeugten Erminold zurückführen zu dürfen. Schließlich konstatiert er, daß die Ahnen der ihn beschäftigenden Familien weder Hessen noch Thüringer, sondern Franken waren, die, seit sie überhaupt urkundlich greifbar sind, zur Vasalität des Klosters Fulda gehörten; ihr Stammgut, auf dem ihre Schöffenbarkeit beruhte, lag im Baringau in der Cent Sondheim vor der Rhön; von dort, nicht von Tann, Fischbach, Geisa oder Schlitz, sind sie ausgegangen. Sehr beachtenswert ist auch, was E. auf S. 12 über abgeänderte und über gewechselte Wappen und auf S. 13 über Leitnamen, ferner auf S. 14 f. über Herkunftsnamen zu sagen weiß. Hiervon sei z. B. die Tatsache erwähnt, daß der Sohn Ludwig des von 1247 bis 1263 bezeugten Ministerialen Albrecht von Meldingen sich 1256 de Blankenhayn, 1259 de Meldingen, 1266 und ca. 1268 de Lapide, 1281 de Schowenforst nennt. Auf S. 47 äußert sich Verf. zum Begriff „nobilis“. — Der in den Familien v. Schlitz, v. Fischbach, v. Tann und ihren Verzweigungen häufige Vorname Simon ist nicht so selten wie Eckhardt annimmt (S. 51); er kommt auch in Süddeutschland vor, z. B. schon vor 1292 bei den v. Berlichingen und etwas später bei den v. Stetten. Le.

Martin Brecht: Kirchenordnung und Kirchenzucht in Württemberg vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte, Bd. 1.) Stuttgart 1967. 104 S. DM 12.80.

Es ist dankenswert, daß mit Brechts Schrift eine neue Schriftenreihe beginnt, die dazu helfen soll, Licht in die Vergangenheit zu bringen. Brechts Schrift ist außerordentlich interessant, interessant besonders auch für die Haller Geschichtsfreunde. Denn Mittelpunkt des 1. Aufsatzes ist der Haller Reformator Brenz. Es wird nachgewiesen, daß Johannes Brenz schon von Hall aus in Herzog Ulrichs Zeit großen Einfluß auf die Neuordnung der württembergischen Kirche hatte und daß damit Haller Ordnungen und Einrichtungen auf Württemberg einwirkten. Wir wußten ja, daß Ambrosius Blarer über seinen Mitarbeiter Schnepf klagte: „pendet ex Brentio totus“, d. h.: er ist ganz abhängig von Brenz. Aber Brecht zeigt nun im einzelnen — er kann es vor allem auf Grund neu gefundener Quellen —, wie Brenz damals auf Württemberg einwirkte. 1536 hat Brenz Schnepfs Entwurf zur Kirchenordnung durchkorrigiert. 1535 legte Brenz bei einem Besuch in Stuttgart eine Ordnung der Visitation vor; von 1536 ab wurde dann die Visitation nach seinen Vorschlägen durchgeführt. Diese Visitation durch ein aus Theologen und staatlichen Vertretern gemischtes Kollegium hatte ihr Vorbild schon in der Haller Kirchenordnung von 1526. Wie in Hall, lag die Entscheidung über die notwendigen Maßnahmen nicht bei der Kirchenleitung, sondern beim Staat. Auch das Haller Rural-Kapitel fand Nachahmung in Württemberg. Wir lesen, wie Brenz sich um die richtige Durchführung der Kirchenzucht bemühte. Im nächsten Auf-

satz erfahren wir von den Bemühungen Joh. Valentin Andreäs um die Verbesserung der Kirchengrundung. Im 3. Aufsatz wird von der Durchführung der Kirchengrundung in einer Einzelgemeinde berichtet. Dieser Aufsatz mag dazu anregen, daß auch da und dort die Kirchenkonventsprotokolle durchgesehen werden, die Interessantes bieten, auch wenn sie in unserer Gegend erst im 18. Jahrhundert einsetzen, nachdem die württembergische Ordnung in unserer Gegend eingeführt wurde.

Haug

Paul Sauer: Die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit 1933—45. (Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung, Bd. 20). Stuttgart: Kohlhammer 1969. 468 S. 52 Abb. 32 DM. — Beiband: Die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Baden-Württemberg 1933—45. 478 S. Ein Gedenkbuch. 24 DM.

Nachdem die Archivrektion Dokumente über die Verfolgung der Juden sowie die Geschichte der jüdischen Gemeinden vorgelegt hat (vgl. WFr 1967, S. 48/9), beschließt der vorliegende Band diese eindrucksvolle Dokumentation. Im Textband wird das Leben der jüdischen Gemeinden, ihre Struktur und Tätigkeit, die Auswanderung, die Deportation und der Massenmord zusammenfassend dargestellt. Neben dem Schicksal der 1933 im Lande ansässigen Juden wird auch das der zugezogenen behandelt. Ein Anhang (S. 409) bringt Einzelberichte über Erlebnisse der Verfolgten. Noch erschütternder ist der Beiband mit den rund 8500 Namen der Opfer der Verfolgung: Namen, Lebensdaten, Todesursache. Angesichts dieser menschlichen Schicksale, die in nüchternen Listen und Zahlen dargeboten sind, verstummen die Erklärungsversuche, die man zuweilen hören oder lesen kann. Zugleich zeigt hier die Landesgeschichte, welche Unterlagen sie für die große Geschichte zu liefern vermag: das konkrete, beweisbare Material, die Anwendung abstrakter Gesetze und Befehle auf die Menschen, die (in diesem Falle unheimliche und bedrückende) Realität. Wu.

Landesbischof D. Wurm und der Nationalsozialistische Staat 1940 bis 1945. Eine Dokumentation, in Verbindung mit Richard Fischer zusammengestellt von Gerhard Schäfer. Stuttgart: Calwer Verlag 1968. 507 S.

Aus dem umfangreichen Material, das Pfarrer Fischer zum Kirchenkampf 1933—1945 gesammelt hat, legt der Kirchenarchivar Schäfer zum 100. Geburtstag des Landesbischofs Theophil Wurm (1968) Dokumente vor, die ausschließlich „die Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat“ betreffen, also nicht die innerkirchliche Tätigkeit Wurms. Es sind 240 Auszüge aus Briefen, Ansprachen und Berichten, die ein Bild dieses Kapitels der jüngsten Geschichte geben; in einem absichtlich sehr knapp gehaltenen verbindenden Text werden diese Dokumente in den Zusammenhang gestellt. Es zeigt sich, daß Wurm, der aus der nationalen Tradition seiner Generation kam, mit Geschick und Energie im einzelnen wie im grundsätzlichen den Kampf um die Menschlichkeit geführt hat; auf sein Einschreiten war z. B. die Freilassung von Alfred Leikam aus dem KZ zurückzuführen, in das er „lediglich wegen Äußerungen auf religiös-weltanschaulichem Gebiet“ gekommen war (S. 441). Der Band vermag bei älteren Lesern Erinnerungen zu wecken, jüngeren aber einen Einblick in das innere Gefüge der Kriegsjahre zu vermitteln.

Wu.

Otto C. A. zur Nedden: Europäische Akzente. Ansprachen und Essays. Wuppertal: Staatsverlag 1968. 242 S. 22,75 DM.

In einer Reihe geistreicher Essays schildert der Verfasser Gestalten des Abendlandes, von den homerischen Helden bis zu Imre Madách, August Strindberg und Jean Sibelius. Dabei stehen dem Theaterwissenschaftler die großen Dramatiker wie Calderon, Shakespeare, Molière im Vordergrund seines Interesses. In unserem Zusammenhang ist sein Versuch über die Hohenstaufen, „die Tragödie eines deutschen Herrscherhauses“, von besonderem Interesse; das Umschlagblatt wiederholt das auf S. 88 abgebildete Antlitz der stauischen Stammutter Hildegard (nicht von Egisheim, wie dort vermerkt wird), wie es sich im Kalk ihrer Grabstätte in Schlettstadt erhalten hat. Er stellt die Tragödie der Staufer „auf die Bühne“, sozusagen in 5 Akten von Barbarossa bis zu Konradin. Kleinliche Kritik an einzelnen zusammenfassenden Formulierungen wäre demgegenüber nicht angebracht: Wie alle Beiträge des ansprechend aufgemachten Bandes, liest sich auch dieser gut und wird in den Grundzügen die Zustimmung des Lesers finden.

Wu.